

zum Projekt TOTÓ

Beim Filmen erinnere ich mich immer wieder an meine kindliche Zuneigung zur greifbaren, gegenständlichen Welt. Wie konnte ich mich in den Glanz mancher Gegenstände verlieren! Diese Augenblicke waren vielleicht meine ersten Liebeserlebnisse. Die Unterschiede waren aufgehoben. Ich war ganz in der Welt. Es waren Augenblicke, in denen alles BLICK war, nicht BLICK einer konkreten Person, sondern BLICK an sich. Augenblicke wie FILM... Einmal, als gerade die Kamera läuft, sagt Totò: „...ich habe gewartet, Stunden...und geschaut, ob sich etwas bewegt...ich wollte nur verstanden werden...und...nach einer Zeit habe ich den BLICK erreicht... ..mein Blick war einer aus der unteren Klasse...und einen Blick aus der oberen Klasse zu bekommen, war unmöglich für meinen Blick...ich wollte nur einen Moment diesen Blick für mich haben... ..ich habe geträumt von etwas, das hinter diesem Blick ist und das mich glücklich machen könnte...“ Totòs Begegnungen mit dem Film, mit mir, wie auch meine Begegnungen mit Totò, sind Suchbewegungen, oft nur für einen Augenblick lang, ständig bedroht von Flucht, vor dem Unbequemen, Herausfordernden. Eine Sprache dafür existiert im Grunde gar nicht. Wir müssen sie unseren zähen Gewohnheiten abringen, sie überall dort suchen, wo wir sie nicht vermuten. In den Zwischenräumen, im Schweigen, kommen wir weiter, tiefer, werden wir wie Spiegel füreinander. Hart an der Ratlosigkeit, ja Verzweiflung, entsteht eine gemeinsame (Klang-)Farbe, ungewollt, wehrlos, aber doch stark, frei, wie ein kindhafter Trieb, jenseits aller Gesetze (nennen wir das Sehnsucht?). Totò hat ein Bild dafür: die Schwalben am Sommerhimmel, über der Straße, die, am Kloster vorbei, zum Meer hinunter führt. Jene Straße wird für uns der Ort, an den wir immer wieder zurückkehren. Hier versuchen wir, den erinnerten Gefühlen nachzuspüren, um schließlich uns selbst stärker wahrzunehmen und ganz in der Gegenwart anzukommen. Aber gerade ein mit Assoziationen so dicht besetzter Platz stellt eine große Herausforderung dar, zum Gegenwärtigen, zum Wirklichen durchzudringen. Für Totò bedeutet er eine intensive Auseinandersetzung mit den Gefühlsresten, die gleichsam jedem Stein anhaften, mit eben jenen Prägungen, die verhindern, dass das aktuelle Gewicht des Ortes wirksam werden kann, weil sie Ketten von Assoziationen auslösen... Diese Straße scheint eine Art Schauplatz der unerfüllbaren Sehnsucht zu sein: Realer, greifbarer Ort einerseits, traumhaftes Spiegelbild, Bühne, Kulisse andererseits, wie jede Gegend vielleicht, in der ein Mensch seine Kindertage verbracht hat, und in die er, älter geworden, zurückkehrt. Und der BLICK schweigt, verharrt, nur scheinbar unerbittlich, wie ein zum Unerreichbaren geöffnetes Fenster. Ist dieses Schweigen die gemeinsame Sprache der Fremden? Ein

Glücksmoment und gleichzeitig die Erkenntnis: wir sind Gefangene und werden es bleiben (wollen), eingekreist von der Banalität der Spiegelflächen: Wir stoßen uns an ihnen, können sie nicht durchdringen. Sie stellen uns vor Augen, was nicht existiert. Aber immer wieder beginnen wir zu träumen, zu versinken, uns zu verlieben in die Spiegelbilder. Wir haben Angst, verloren zu gehen, an einem Punkt (der Entfremdung?) angelangt zu sein, von dem aus es kein Zurück in die Welt der Ideen mehr zu geben scheint, weil das Du, das Nahe, das Greifbare, vor uns steht und nur eines fordert: uns, wie wir wirklich sind. Aber wo bin ich? Wo ist Totò? Die Spiegel im Konzerthaus reflektieren eine Welt der Hierarchien, des Gesellschaftsspiels, des Scheins. Sie sind dafür gemacht, einerseits. Am Strand des Mare Picciulu und überall werden ähnliche Spiele gespielt. Einen verschwebenden Akkord lang, der durch die Polstertüren des Konzertsaaes hindurch an unser Ohr dringt, taucht die reine Farbe auf. Für Totò – und für mich – ist etwas da, das uns gehört. Etwas wie Zukunft. Für Momente. Dann fällt der Vorhang und wir stehen im Dunkeln. FILM / BLICK - Spiegelfläche für (meine) inneren Bewegungen, Filter und Gefäß für (meine) Gefühle, Ausdrucksmittel des Undenkbaren, Unsagbaren, Wahrnehmungsinstrument der Welt durch Abstraktion, Reduktion, Klärung, Verwandlung, nie kalkulierbar, weil er sich an Lebendigem abarbeitet, an Oberflächen, an Augenscheinlichem, an Handgreiflichem. Und dieses Widerständige (nennen wir es Wirklichkeit?) verlangt, um entdeckt zu werden, ganz aus der Nähe gespiegelt zu werden, was mehr heißt, als nur abgebildet zu sein. FILM / BLICK - Hinübergleiten zum Gegenüber, ist dem Einlassen auf die augenblickliche Situation verpflichtet, nicht der Idee, dem Gedanken, dem Konstrukt; erinnert an die Möglichkeit, die Welt wahrzunehmen und sich (ihr) hinzugeben. FILM / BLICK - will wahrgenommen werden, damit jene Antworten kommen, die er von sich aus nicht (vor)geben könnte, die aber, weil sie völlig unvorhersehbar sind, die eigentliche Kreation, das Zukünftige schlechthin, darstellen.

Peter Schreiner (2009)